



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Aprjl

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472230

25. Tag. Der H. Marcus der Evangelist. Betrachtung. Von dem Wort Gottes/
wie man selbes anhören oder lesen solte.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44472

gebrauch der Heil. Sacramenten solle allen anderen Dingen vorgezogen werden. Der nur ein wichtiges Geschäft hat / ist gnug darmit beschäftigt.

Der fünff und zwanzigste Tag.

Der Heilige Marcus Evangelist.

Der H. Marcus war von Jüdischen Geschlecht / und auß seiner Art zu schreiben kan man zimlich abnehmen / daß die Hebräische Sprach ihm mehr angebohren als die Griechische. Er ware auß Cyrene / in der Provinz Pentapolis gebürtig / und zwar / wie der Ehrwürdige Beda behauptet auß einem Priesterlichen Stamm. Hat zwar schon zu Christi Zeiten gelebt / ist doch glaubwürdig / keiner auß seinen Jüngern gewesen: sonder einer auß denen ersten / die der H. Petrus nach der Ankunfft des H. Geists / zu dem Glauben bekehrt / wie er ihn dann in seiner ersten Epistel seinen Sohn / den er in Christo Jesu gebohren / nennet; und nach dem er seinen Glaubens-Eyffer / seine Gottsfurcht / seine Lieb und Treu erfahren / für seinen Reiß. Ge-

Et 3 färten

färten erwöhlet und für seinen Tolmetſch
gebrauchet hat.

Marcus reifete also mit dem Heil.
Peter nacher Rom / allwo beyde für die
Vermehrung und Bestättigung deß
Christlichen Glaubens / nit wenig zu ar-
beiten / und zuleyden gefunden : in deme
der H. Petrus gepflantet / oder besser zu
reden / den Saamen außgeworffen / der
H. Marcus solchen befeuchtiget / Gott
aber den Wachsthum darzu gegeben /
massen die Anzahl der Glaubigen in diser
Hauptstadt der Christenheit also zu ge-
nommen / daß man in der ganzen Welt
von dem neuen Glauben der Römer re-
dete. Weiln der H. Petrus seines Apo-
stolischen Ampts wegen sich von Rom
begeben müste / hinderliesse er allda sei-
nen lieben Jünger den H. Marcum / wel-
cher in seiner Abwesenheit zu dem Wachs-
thum deß Glaubens sehr vil bey getrae-
gen hat.

Eben umb selbe Zeit haben die Glau-
bige / welche von Tag zu Tag die Evana-
gelische Warheiten mehr erkenneneten / und
von der Lieb deß Glaubens / so ihnen der
H. Petrus geprediget entzündet waren /
den H. Marcum ersuchet / daß er ihnen
die Evangelische Warheiten / und Ge-
schich

schichten schriftlich hinterlassen wolle /
 auff daß sie in öfterer Ablefung der selb-
 ben die H. Lehr/ die man ihnen gepredi-
 get/ besser zu Gemüth führen/ und bestän-
 diger behalten möchten : deren Gotts-
 fürchtigen Verlangen er auch willfahret/
 und was er von dem H. Peter/ so wol in
 denen mit einander gehaltenen Gesprä-
 chen/ als in dessen öffentlichen Predigen
 und Unterweisungen gehört und verstan-
 den/ zu Papier gebracht. Ist aber zu
 wissen/ daß der H. Evangelist sich mehrers
 beflissen die Wahrheit der Geschichten vor-
 zutragen / als die Zeit Ordnung zu be-
 obachten ; und in der kurzen Weiß zu
 reden nichts außzulassen was er auß dem
 Mund seines Lehrmeisters vernommen /
 wie auch in allen denen innerlichen Ein-
 gebungen des H. Geists folg zu leisten.
 Als der Heil. Peter abwesend durch ein
 Offenbahrung verstanden / daß der H.
 Marcus das Evangelium geschrieben /
 und solches nach seiner zuruckkehr gele-
 sen/ hat er es gut geheissen/ und erlaubt
 auch öffentlich in denen Kirchen vor zu
 lesen. Es ist dieses Evangelium gleich-
 samb ein Begriff dessen / welches der H.
 Matthæus geschrieben ; außgenommen
 daß er da und dort einige merckwürdige
 Umstände / mit einen und anderen

Wort beysetzet. Der H. Chrysostomus will sagen/ es sey der H. Marcus kürzer in seiner Beschreibung/ als andere Evangelisten/ weil er dem H. Peter nachfolgen wollen/ als welcher von wenig Worten ware. Eusebius aber vermercket/ daß die Ursach/ warumb er nichts meldet von dem Lob/ welches Christus der H. Erz dem H. Peter gegeben/ da er ihn als den Sohn Gottes bekennet hat; auch nichts/ daß er mit trocknen Fuß auff dem Wasser gangen; entgegen aber ganz deutlich erzehlet/ was zu seiner Verdemüthigung gereicht/ als da war die dreysfache mit so vil Zäher beweinte Verlaugung seines Meisters/ sey gewesen/ weil er nichts geschriben/ als was er auß dem Mund des Heil. Petri gehört/ welcher offft von seiner Sünd/ niemahl aber von seinem eygnen Lob geredet habe.

Es hat der H. Marcus sein Evangelium in Griechischer Sprach geschriben/ welche selber Zeit die gemeinste Sprach in ganz Orient ware; ja auch zu Rom ein jedes gemeines Weib (dessen sich ein gewisser Poet beklagt/) mehr Griechisch geredet hat/ als Lateinisch. Das erste Sendschreiben/ so der H. Apostel an die Glaubige in Asten abgeschickt/ ist nach

Mey

Meynung des Heil. Hieronymi: auch durch die Feder des H. Marci verfasst worden. Es soll auch gewiß seyn daß der H. Marcus von dem H. Peter nacher Aquilæam geschickt/ allwo er sich dritthalb Jahr aufgehalten / unsäglich vil bekehret / und selbe Kirchen in einen solchen Stand gebracht / daß sie in denen ersten Zeiten eine der berühmtesten in Occident gewesen.

Als unter dem Kayser Claudio umb das Jahr Christi 49. alle Juden auß Rom verbannet worden / hat der H. Peter den H. Marx in Egypten und daran hangende Landschafften / das Reich Gottes alldort zu verkündigen / abgeschickt ; wohin er sein Evangelium mit sich genommen / damit selbe Völcker / welche der Griechischen Sprach nit minder kundig waren / als die Römer / daß ihnen gepredigte Wort Gottes / durch öfteres lesen ihnen besser zu Nutzen machen könnten. Es war nemlich der H. Marcus ein Mann voll des Apostolischen Geists / und suchte die Lehr Christi allenthalben aufzubreiten ; begabe sich gleich Anfangs nach Cyrene in dem Pentapolitanischen / und bekehrte eine grosse Menge selber Inwohner zu Christo / welche nach gründlicher Erkandtnus der Wahrheit

heit / so der neue Apostel ihnen geprediget / ihre Götzen zerbrochen / und dero Tempel zu Boden gerissen. Darauff nahm er seine Reitz in Lybien / und erbaute alldort mit gleichem Frucht einen neuen Weingarten des HERNIS zwölff ganzer Jahr; nach disem verfügte er sich in Ober- und Unter Egyptenland / und segnete GOTT in beyden seine Arbeit also häufig / daß der Orth wo schon so vil hundert Jahr der Götzen-Dienst / und die halbstarrige Irthumen regieret hatten / zu einer glückseligen Wohnungen so vieler heiligen Einsidler und Diener GOTTES worden / dardurch der Saamen des H. Evangelij am meisten gefruchtet hat.

Nach disem entschlosse sich der Heil. Mann den Glauben zu Alexandria zu verkünden / welche selber Zeiten die fürnehmste Stadt / nach Rom / in dem Reich ware; und die Sorg diser neuen Christenheit seinen Jüngerem zu hinderlassen. Gleich in dem Eingang der Stadt / wie die alte Geschichten geben / bricht ihm sein Schuh; und als der Schuhflicker / Anianus mit Namen / solchen wider ergängen wolte / sticht er sich mit seiner Nal in die Hand / und schreyt vor Schmerzen auff / ach! mein Gott! (dann nach Zeugnis Tertulliani / auch die verblendte

Ab

Abgötterer haben in disen ersten Bewegungen der Natur als wie die Christen aufgeschreyen/ und gleichsam von Natur einen einzigen Gott erkannt) auß welchen Worten der H. Marcus Anlaß genommen ihme aufzulegen/ wer derjenige wahre GOTT wäre/den er unwissend anruffte/ und von welchen er auch die erwünschte Hülff zu gewarten hätte: nimbt darauß ein Roth/ legt es auff den Schaden/ macht das H. Creutz darüber/und henlet ihn augenblicklich. Anian nit so vil über dises Mirackel sich entsetzend/ als von dem ernstlichen und zu gleich liebreichen Ansehen des H. Mary bewegt/ will ihn nit mehr entlassen/ sonder behaltet ihn sambt seiner ganzen Begleithschafft bey sich/ und nach dem er sie mit Speisen gelabet/ begehrt er von ihnen ferner die Christliche Warheit zu erlernen/und nach gnugsamen Unterricht bekehrt er sich mit seinem ganzen Hauß zu dem Catholischen Glauben; welchem Exempel gleich vil andere gefolgt in Betrachtung der Wunder so der H. Marcus gewürcket. Anian hat also zu genommen in Erkandtnus und Übung des heiligen Glaubens/ daß er von dem Heil. Mary zwey Jahr hernach für einen Bischoff der Stadt Alexandria gesetzt worden.

Und

Und dieses war der Anfang der Christlichen Religion in dieser grossen berühmten Stadt: in welcher in kurzer Zeit die Anzahl der Glaubigen also verwunderlich zu genommen/ daß der H. Mann mehrere Kirchen oder Pfarren auffzurichten benöthiget worden/ in welchen das Wort Gottes geprediget / und die H. Communion außgetheilet wurde: ware auch der Eyyffer nit minder als die Anzahl / massen vil mit dem Christlichen Gesatz nit zufriden / sich auff Zubaltung der Evangelischen Råth freiwillig verbunden/ allem Genuß zeitlicher Sachen und Freuden außgekündet / und ein strenges Bußleben in immerwährenden Betrachtung Göttlicher Ding und Geistlichem lesen geführt haben. Weilten aber die meiste auß dieser Zahl gebohrne Juden gewesen/ also haben sie noch vil von Jüdische Ceremonien behalten: darum hat Philo sie für Juden gehalten / wie auch den Namen Therapeutes / das ist Diener/ Leibeignen / oder deren so sich einig und allein Gott zu dienen verbunden; und waren sie gleichsamb der erste Saamen darauff so unzählbahr vile H. Einsidler erwachsen/ davon hernach die Egyptische und Thebaische Emdode seynd erfüllet worden.

So

So vill herrliche Bekehrung/ welche von dem H. Marx geschehen / zoge ein häßtiges Ungewitter der Verfolgung nach sich; die noch übrige Heyden stunden wider ihn auff/ sprechend: diser Galilæer wäre allein kommen ihre Götzenbilder zu verschlehen / und alle Ehr ihrer Götter zu vernichten: daher der H. Marcus vorsehend was üble Folg solche Verfolgung haben möchte / wolte seine Kirchen mit einem Hirten versorgen / und wendete den H. Anianum zu ihrem Bischoff; welcher auch für den ersten Bischoff zu Alexandria gezehlet wird; dann der H. Marcus für einen Apostel vil mehr als für einen Hirten diser Kirchen gehalten worden.

Nachdem er also der Alexandrinischen Kirchen gnugsame Vorsehung gethan / hat er sich wider in Pentapolin zu seinen ersten Christen begeben/ und zwey Jahr lang selbe Landschafften durchwandert/ mit Ermahnungen und predigen die Glaubigen gestärckt / deren Anzahl/ Gotts-Furcht und Eyyfer von Tag zu Tag mehr gewachsen ist. Als er daruff wider nacher Alexandria zuruck gefehrt/ hat er sich bereitet zu einem Opfer/ so er in kurzen mit Dargebung seines Lebens Gott dem H. Ern thun solte. An
Dem

dem Tag/ da die Unglaubige Alexandri-
ner das Fest ihres Abgotts Serapis feyer-
lich begiengen / schreye das Volck auff /
man solte alsobald den grösten Feind
ihrer Götter auffsuchen/und ein Schlachts
Opffer darauff machen. Diser war auch
bald zu finden; dann er eben bey dem
Altar das unblutige Göttliche Opffer
auffopfferte: wird also ergriffen/ mit ei-
nem Strick an den Hals gefeslet / und
fort geschleppet unter ungeheurem ruffen/
man müsse disen wilden Ochsen auff die
Kinder-Haid führen/das man seiner lei-
dig werde: sie verstunden jenen Orth an
dem Meer / so voll Felsen und gähe
Stein-Klippen wäre / allwo man die
Ochsen zu weiden pflegte.

Weilen er also von Morgen an
biß am Abend auff der Erden fortges-
schleppet/ und die Weeg mit seinem Blut
gefärbt/sein Leib aber ganz zerrissen wur-
de / hörte man auß seinem Mund nichts
anders als das Lob Gottes / so er mit
frölicher Stimm singte. Als es Abend
worden / hat man ihn in eine finstere
Reichen gesperrt/ in welcher ihme Chri-
stus der H. Erz erschienen / ihn die ganze
Nacht hindurch getröstet/und versicheret/
das er bald bey ihm in der himmlischen
Glory seyn werde.

Raum

Raum ist der Tag angebrochen / wurde er auß der Gefängnis genommen und wider wie am Tag zuvor / so lang auff der Erden geschleppt / biß er seinen Geist aufgeben / und also seine Marter vollendet / so geschehen den 25. April / des 60 Jahr nach Christi Geburt / an welchem Tag so wol die Griechische als Lateinische Kirchen sein Fest halten. Seinen Leib bemüheten sich die Heyden auff alle Weis zu verbrünnen / aber ein gählinges Hagelwetter hat sie davon abgeschrocket und vertrieben; entzwischen haben die Christen denselben in einem außgehaueten Felsen begraben / nit weit von dem Orth / an welchem sie pflegten zu dem Gebett sich zu versammeln.

In dem 316. Jahr darauff hat man an selben Orth eine herrliche Kirchen erbauet. Der Mantel des H. Marci wurde biß in das sechste Jahr hundert zu Alexandria auffbehalten / und müsten die Bischöff des Orths selben anlegen / ehe sie ihre Regierung angetretten haben; Seine Gebein aber waren in gemelter Stadt auch noch im achten Jahr hundert in grosser Verehrung / obwolten selbe Zeit die Sarrazener oder Machometanische Araber die Stadt beherzscheten: sie wurden in einer Sarch von Marmel vor dem

dem

Dem Altar einer Kirchen / so zu End der Stadt gegen dem Meer war / auffbehalten; hernach aber nach der gemeinen Meynung von denen Venetianeren in der still entzogen / als die glaubten Gott ein Gefallen zuthun / wann sie solchen Schatz auß den Klauen der Sarracener und Machometaner reisseten : Daß also der Leib des H. Marci von Anno 870. an / nit mehr zu Alexandria sonder zu Venedig; und lebet dise berühmte Republic auch unter dem Schutz des H. Marci / dessen Fest sie mit gröster Fejrlichkeit den 25. April begehet / wie auch den Tag seiner Überbringung den 31. Jener : und den 25. Junij das Fest der Erscheinung des H. Marci / das ist / der Erfindung seines Leibs / welche geschehen in dem 11. Jahr-hundert / nach dem der Orth dises schätzbahre Heylthum vil Jahr und bekandt gewesen.

Zu unseren Zeiten haltet man an disem Tag die grosse Litaney auß Anordnung des H. Pabst Gregorij des Grosen / nach dem in dem Jahr 590. die erschrockliche Pest zu Rom die Burgerschafft schier außgelähret hat. Es stellet diser H. Pabst den Zorn Gottes zu stillen / unterschiedliche Processionen und offentliche Gebetter drey Tag an einander
an;

an; und theilte die Glaubige in siben
Reihen auß so zu siben unterschiedlichen
Kirchen ordentlich gehen / und die Litta-
ney von allen Heiligen singen müsten /
ist auch sein grosses Betrauen auff die
Göttliche Mutter und Auserwöhlte Hei-
lige nit unfruchtbar gewesen; er trage
darbey mit eignen Händen die Bildnus
der H. Jungfrau / welche man glaubt
von dem H. Lucas gemahlt zu seyn / und
als er zu der Mühl Adriani kommen / hat
man einen Engel in der Luft gesehen /
welcher das Schwert in die Scheid ges-
tecket / zum Zeichen / daß der Zorn Got-
tes gestillet seye; und wird wegen diser
Englischen Erscheinung / das Schloß so
eben an dem Orth erbauet worden / die
Engelsburg genennet.

Gebett.

GOTT / der du deinen seeligen
Evangelisten Marcum / durch die
Gnad seines Evangelischen Predig-
Ampts zu Ehren gebracht hast / verleyhe
gnädiglich / daß wir auß seiner Lehr in
dem Glauben allezeit zunehmen / und
durch seine Vorkitt beschützet werden /
durch unsern HERN JESUM Chri-
stum ꝛc.

II. Th. April.

Uu

Epi

Epistel Ezech. 1.

Wo sehe eine Gleichaus von vier Thieren: ein Angesicht war eines Menschen/ und ein Angesicht eines Löwen: zur Rechten deren vier/ ein Angesicht aber eines Ochsen/ zur linken Seiten deren vier / ein Angesicht eines Adlers oben auff den vieren. Also waren ihre Angesichter / und ihre Fliegel waren oben über sie außgestreckt / daß sich eines jeglichen zween Fliegel zusammen fügeten / und zween bedeckten ihre Leiber. Und ein jedes gieng vor seinem Angesicht: wo der Geist hin trieb / da giengen sie hin / und fehreten nicht wider / wann sie fort giengen. Und die Gestalt der Thieren / und ihr Ansehen war gleich wie die glühende Kohlen im Feur / als wann man Ampeln ansieht. Diß war das Gesicht / daß hin und her lieff zwischen den Thieren / das Feur glänket / und vom Feur gieng auß der Blitz. Und die Thier giengen / und wandten sich gleich wie ein blinkender Blitz.

Der Prophet Ezechiel ware auß einem Priesterlichen Geschlecht / und befande sich zu Jerusalem / da Nabuchodonosor König von Babylon dahin kame selbige Stadt zu belägeren. Als sich Zechonias König von Juda freywillig ergeben / wurde Ezechiel sambt ihme nacher Babylon gefangen geführet. Aldorten prophezyhet er / und hatte alle dise Geheimnus: volle Erscheinungen / welche
eine

eine grosse Bedeutnus in sich halten. Die Kirchen eygnet denen vier Evangelisten zu/ was gesagt wird von denen vier Geheimnißreichen Thieren/ und von dem Wagen so die Herrlichkeit Gottes vorstellet.

Anmerckungen.

Fast alle Wort seynd ein Rekel/ alles voll der Geheimnissen in der Red- Art der Propheten. Gott redet ganz anderst als die Menschen; die aller klugste so wol als vernünfftige Durchdringung / und Verständnus der Menschen bestehet nur in dem/ daß sie sich mit Demuth und Ehrenbiethigkeit der Majestätischē Duncle deß Göttlichen Wortz unterwerffen. Was wurden wir für eine Vorbildung von unserm Gott haben/ wann er nit anders redete und gedenckte als die Menschen pflegen? oder wann die Menschen alles durchgründen und fassen kunten/ was GOTT gedencket und redet? Wie handgreifflich beweiset dise unendliche Ungleichheit zwischen GOTT und dem Menschen die Nothwendigkeit deß Glaubens? in GOTT ist alles übernatürlich/ alles ist über die

Uu 2

Ber

Bernunft. Der menschliche Verstand / irret und verlehret sich da er nur seinem engem Licht nachgehen will. Die ganze Welt ist mit jenen Sachen durch welche diese Wahrheit bestättiget wird / erfüllet. Alle Ketzereyen die immer gewest seynd / seynd dessen eine gute Prob und Beyspill; das menschliche Licht wann es allein ist in Religions Wesen / sibet diesen nächtlichen Feur / und flammenden Dunst gleich / so nur einige Augenblick zu Nachts-Zeiten leuchten / und jene so sie folgen in ein Abgrund verführen. Es ist und kan kein gewisses Licht seyn als des Glaubens; sicher gehet man mit solchem Führer. Könnte Gott den Menschen in diesen übernatürlichen Wahrheiten die seine Vernunft so weit übertreffen / und seiner Meynung so ungleich seynd anders als durch den Glauben unterrichten?

Könte Gott eine Religion oder Glauben aufrichten in welchem man sich nit hätte durch einen blinden Gehorsam / unterwerffen müssen seinem Wort / und seinen Offenbarungen? O seltsame Sach / daß wir doch wollen unser kleinen Verstand deme das wunderliche Gewächs eines Baum oder Blum-Laub unbekandt / welcher die Anzahl der Theilen so ein Härlein in sich haltet / nit begreifen kan /
daß

daß doch/sage ich/diser Verstand ein Richter / so gar in Glaubens- Wahrheiten abgeben solle / daß er dieselbe zu seinem Richterstuhl ziehe / daß er verwürffe und jenes für nichts halte/was er nit verstehet / daß er wolle / als solte Gott nit mehr thun oder saen können/ als was er selbstem fassen kan? Es ist nit ohne wann dieses Göttliche Wort hart zu verstehen / wie kan man dessen rechten Inhalt verstehen? Iesus Christus hat diesem allem Vorsehung gethan/indem er seiner Kirchen den H. Geist aefand/der dessen Aufleger allein seyn wird; was die andere betrifft / seynd sie alle falsche Propheten. Es ist nur ein Wahrheit/wie dann auch nur ein Gott ist / und dise leget die Kirchen allein auß.

Mein Gott wie sicher ist diser Weeg zum Heyl/ aber auch wie kurz/ und leicht! all unser Fleiß/umb in diser Wissenschaft erfahren zu seyn/ bestehet hierin/ daß wir unseren Verstand gefangen geben unter den Gehorsam Iesu Christi. Die Weiß des Göttlichen Wesen / und die hohe Wahrheiten unserer Religion seynd ungreifflich dem Menschlichen Verstand. Und eben dieses überweiset meine Vernunft zu glauben daß sie rechte Wahrheit seynd; zu diesem dienet mir die Vernunft.

Die Erscheinung des Propheten Ezechiel stellet die Herrlichkeit Gottes vor wie er selbst sagt: „Also ware die „Bildnuß der Herrlichkeit Gottes. Ist sich dann auch zu verwunderen daß diese Bildnuß mit Dunkelheit umgeben; daß er durch heilige Reden/Bedeutungen/ und Geheimnuß redet?

Was für Geheimnissen begreiffet doch nit der heilige Geist in diesen Gleichnissen/ was für ein hoher Entwurff von der Herrlichkeit Gottes/ was für ein Majestätische Vorstellung seiner Heiligkeit? es könnten ja nit besser die Evangelische Herold vorgebildet seyn? Sie haben geschrieben und geprediget nur auß Antrieb des heiligen Geist/ er hat ihre Feder und Zungen geführet/ sie seynd überall gewesen wo Gott sie hat hingeschickt / ohne daß etwas fähig gewesen/ sie zu der Zurückkehr zu bereden. sie haben Flügel und Händ gehabt; sie haben Gott beschauet / und ihn den Menschen angekündet / die Heiligkeit so uns das Evangelium lehret ist ein übliche Wissenschaft/ weilien der Glaub ohne Werck ein todter Glaub ist / und weilien in der heiligen Schrift kein Geheimnuß ist so uns nit ein Unterweisung seye.

Evam

Evangelium Luc. 10.

In der Zeit erwöhlete der HERR auch andere
zwey und siebenzig Jünger. und sande sie/je zwey
und zwey vor. seinem Angesicht her / in alle Städte
und Dörffer dahin er selbst kommen wolte/ und er
sprach zu ihnen: die Ernde ist zwar groß / der Ar-
beiter seynd wenig. Darumb bittet den Herrn der
Ernd / daß er Arbeiter sende in seine Ernde.
gehet hin: sihe/ ich sende euch/ als wie Kämmer un-
ter die Wölff. Tragt kein Beutel/ noch Taschen /
noch Schuch/ und grüßet niemand auf dem Weg.
Wo ihr in ein Haus kommt/ da sprecht zu erst/ Friede
sey in diesem Haus. Und wann daseibst wird ein
Kind des Friedens seyn / so wird euer Friede auf
ihm beruhen: wo aber nicht / so wird euer Friede
sich widerumb zu euch wenden. In dem selbigen
Haus aber bleibet und esset / und trincket / was
bey ihnen ist: dann ein Arbeiter ist werth seines
Lohns. Ihr sollt nicht von einem Haus zum andern
gehen. Und wo ihr in ein Stadt kombt / und sie
euch auffnehmen / da esset/ was euch wird für ge-
tragen/ heylet die Krancken / die darinnen seynd:
und sagt ihnen: das Reich Gottes ist nahe zu euch
kommen.

Betrachtung.

Von dem Wort Gottes/ und Ge-
müths Beschaffenheit/ mit der man es
lesen und anhören solle.

1.

Betrachte/ daß nichts kräftigers/
noch mächtiger seye/ als das Wort
Gottes. Was hat es nit ver-

U u 4

mögt

mögt in dem Stand der Natur? was für Wunder gewürcket in dem Stand der Gnaden? Dieses Göttliche Wort zoge durch höchsten Gewalt alle Geschöpff auß ihrer Nichtigkeit: befestigte die Himmel; Gabe der Erden ihrem Bestand und Fruchtbarkeit: in dessen Krafft stunde die Sonnen still; die Wässer wurden hart und unbeweglich. So bald Christus Iesus seinen Göttlichen Mund eröffnet/ wird das tobende Meer ruhig/ daß finstere und trübe Wetter außgeheiteret: so gar der Todt mercket auf seine Stimm. Was soll ich jetzt sagen von der Macht/ die es hat sehen lassen in dem Stand der Gnaden / von den ansehnlichen Miraclen / und erstaunlichen Wunderwercken?

Ist nit die Welt durch das Wort Gottes bekehret und geheiligt worden? Wer hat die Abgötterey besiget? wer die Gottlosigkeit gedemmet? wer die hohe Eder vom Libano zu Boden gerissen / und den Hochmuth der weltlichen Macht geschwächet? Eben das iene Wort / welches von zwölf armen Fischern ohne Beredsamkeit / ohne Kunst und Zierlichkeit der Worten verkündet / sich durch die ganze Welt hat hören lassen / die Welt Weise beredet ihre falsche Irwonn bey seits zu legen / die frey aufgelaßene Sünder bes
schas

schämnet/die Gottslauchner ihrer Halsstarrigkeit überwisen / gegen dem allmögenden Wort Gottes muß sich alles schmutzen und bucken; es muß sich ergeben die Menschliche Klugheit / der hochmüthige Verstand / die ungezäimte Begierden/ die Lieb der Freuden und des Lebens.

Es seynd manche gecrönte Häupter vermög worden / daß sie von ihrem Thron herunter gestigen / den Hof verlassen/ und sich lebendig in die wilde Berg Hölen vergraben/ andere haben sich nach einer Predig / oder bey Ablefung und Betrachtung des Göttlichen Worts bald mit Aschen besträet / bald mit einem härenen Buß-Sack bedeckt.

Nun aber hat dises Wort von seiner Krafft und Macht noch nichts verlohrē/ es kan niemahlen eralten; woher kommet es dann / daß es bey den jehigen Christen so schwach und krafftloß scheinēt? niemahlen ist mehr geprediget worden als zu unseren Zeiten / aber auch niemahlen sich weniger bekehret. Man kan schier sagen/ daß das heilige Predig-Ampt / welches nach dem gemeinen Lauff der Göttlichen Vorsichtigkeit unaußsprechlichen Frucht solte schaffen / zu unserer Beschämung eines auß den vergeblichisten Verrichtungen/ dem Ansehen nach/ worden seye / an

U u s wels

welcher Unfruchtbarkeit nit der Göttliche Saamen / sonder die untaugliche Erden schuldig. Man höret das Wort Gottes an ohne vor- und Zubereitung / dahero sich nit zu verwunderen / daß es so trucken hergehe / und man keinen Geschmack dabey empfinde. Man liest es auß Hochmuth / auß einem Vorwitz mit einem widersehligen Geist / und verdebten Herzen / ohne Belehrsam- und Ehrenbietigkeit : und wir verwundern uns noch / daß diese aufferlesene Speiß zu gift / dieses himmlische Manna außgeschüttet oder gar saur werde.

Bev einem übel bestellten Magen schlaget die beste Nahrung nit an / und entspringen tödliche Krankheiten darauff. Die grausamiste Straff / so Gott seinem Volck angetrohet / bestunde nit in dem Hunger / sondern daß er dem Brodt seine Krafft benommen. Nichts ist heut zu Tag unter den Glaubigen gemeiner als das Wort Gottes: wie oft hab ichs selbst gelesen und von anderen predigen gehöret? aber was hat es bey mir verfanget? was für Wunder gewürcket? gütiger Gott! wie erschrocklich ist diese Fruchtlosigkeit.

II.

Betrachte / daß es eben so schädlich die
die

die Nahrung mit Unlust und Grausen zu sich nehmen/ als gar nit nehmen. So wol der Hunger als die Kranckheiten bringen den Menschen umb das Leben. Höret man die Predigen wie das Wort Gottes? Lasset uns die Bemühung/ Eroeffnung/ Gelehrsam/ Aufmercksam/ und Ehrenbietigkeit / mit dero man es anhöret / zu Rath ziehen! wie vil kommen nur darumb in die Predig den Prediger zu urtheilen/ ob ers gut mache oder nit: etwelche halten ihnen wol auch für ein Ehr/ daß ihnen nit gleich genug geschehe / das mit man sie für kluge und spißfindige halte in Fällung ihres Urtheils: andere meinen es seye schon genug / wann sie bey einer Predig bewögt worden / da es doch lang nit klecket / und niemahlen mehr als nach der innerlichen Bewegung zu thun übrig bleibet. Andere verfügen sich in die Predig/ nur zu hören / was der Prediger sage / dessen höffliche Einladung ist ihr einzige Beweg-Ursach/ man gehet daher/ weilen es wohl anständig und gebräuchlich / ein Stündlein des Tags wo man sonst nichts anzufangen wuste / zuruck zu legen; oder auß Höfflichkeit/ Vorzugs und Gesellschaft halber.

Seynd die Antrib und Beweg-Ursachen der Predig bezzuwohne rein und heilig

lig

lig bey jenen eytlen Welt ˆ Docten die nichts anderes darbey suchen / als sich sehen zu lassen? jener aufgelaßenen Welt ˆ Kindern so wenig Andacht und Euffer haben? jener müßigen Leuthen die nichts thun / als was sie gern wollen? jener schlechten und unaufferbäulichen Christen / seynd ihre Antrib rein und heilig? Solle es nit ein grosses Wunder seyn / wann das Wort Gottes in disen so unbereiten Herzen fruchtet? wann dise Felsen ein Wasser geben? wann dises Weizen Körnlein / welches bald neben dem Weegen / bald auf den harten Stein / bald unter die Dörner fallet / sich dannoch aufrichten / auß Abgang der Feuchtigkeit nit verdoren / sondern tieffe Wurzen fassen solte?

Wenig machen ihnen zu Nutzen / was der Prediger von der Cankel vortragt. Trifft er uns / so prediget er zu scharff; und wir befrembden uns / daß bey so vil eyffrigen und ernsthaften Predigern / die ihnen kein Blat vor das Maul nehmen / daß da auf allen Canklen die schrockbariste Warheiten unserer Religion erschallen / sich so wenig Menschen bekehren? kaum ist die Predig vollendet / stehet man schon fertig in eine Comædi zu gehen; man wohnet dem Wort Gottes mit weit geringerer Auffmercksamkeit bey / als des
nen

nen eytlen und ärgerlichen Zeit, Vertreibungen. Gott redet zu uns durch den Mund des Predigers; mit was Respect Lehrsamkeit, Demuth und Unterwerffung solle man selbigem zu lösen? Solle der Lust etwas neues zu sehen oder zu vernemen / der Bormiß und Schmach Begierd die rechte Gemüths Beschaffenheit seyen / mit der man das Wort Gottes liest und anhöret?

Ach HErr! wie vil hab ich verlohren! was grosse Reu mir auf den Hals gezogen! Damit ich beydes zu Genügen fasse / darff ich nur den auß deinem Göttlichen Wort geschöpfften Frucht umb Rath fragen. Wann die Verscharung der Talenten genugsam ware einen faulen und liederlichen Schuldner zu verdammen / was solte ich von meinen Schulden gedencken! gib mir fernere Zeit O HErr / und ich werd mir dein Göttliches Wort dermassen zu Nutzen machen / diesen Schatz / vermög deiner Gnad / in einen so hohen Werth bringen / daß ich alle Schulden abstatte.

Andachts-Seuffzer.

BEati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud, Luc. II-

Gees

Seelig die das Wort Gottes hören / und selbiges bewahren.

Lucerna pedibus meis verbum tuum,
& lumen semitis meis Pl. 118.

Dein Evangelium / O Herz / ist eine Fackel / so meine Fuß / Tritte leiten wird; es ist ein Licht / so mir den Weg zeigt / den ich nehmen solle.

Andachts - Übung.

1. **A**lsmögend muß frenlich das Wort Gottes seyn / dann so bald diser geredet / ware ihm alles gehorsam. So gar die Wichtigkeit hörte gleichsamb seine Stimm / und kunte sich seiner Göttlichen Anordnung nit Widersehen. Was für Krafft hat nit dieses Göttliche Wort auch in dem Menschlichen Mund! Es befestiget die unruhige Meer-Wällen unter den Füßen / daß man schadenlos darauf spazieren möge: es zwinget das Wasser auß denen Felsen / es erwecket die Todte / und heisset sie auß ihren Gräberen hervor gehen; die ganze Natur erstummet; alles muß sich bucken und schmucken / so bald Gott anfanger zu reden / dise Stimm wird nit in mindisten geschwächet.

Woher kommet es dann / daß selbiges heut zu Tag so unkräftig worden / und die Göttliche Stimm / die sich so gar
biß

bis in den Abgrund/hören lasset / und die höchste Baum des Bergs Libani stürzet / sich / wie es scheint / in dem Herzen der Menschen nit könne vernehmlich machen / noch ihren stolzen Geist demütigen? man prediget / es redet Gott und trohet: aber wer bekehret sich? was ist die Ursach einer so Unchristlichen Widersetzlichkeit? unser Herz selbst: man höret das Wort Gottes an ohne Gehörigkeit / man findet sich darbey ein mit einer üblen Zuneigung und Zubereitung. Dieses Geheimnißvolle Weisens kömlein fallet einweders auf die grosse Landstrassen / und es wird mit Füßen getreten; oder auf steinigte Orth / und auß Abgang der Feuchtigkeit verdorret es; oder auf die Dörner / und dise erstöcken es; daß wenigste fallet auf eine gute Erden.

Liebe Seel! forsche heutiges Tags ein wenig nach / was sich für eine auß disen Parablen auf dich zum besten schicke. Durch die Erden wird zwar dein Herz verstanden / ist es aber nit auch zu gleich die grosse Landstrassen / der harte Felsen? seynd deine Anmuthungen nit die stöckende Dörner? mit was Gemüths Beschaffenheit gehest du in die Predig? der geringe Frucht / den du darauff ziehest / gibt klar zu verstehen / wie wenig du es achtest.

test. Fange derohalben an dich in der
 nächsten Beicht wegen solcher Gleichgül-
 tigkeit / oder Verachtung / und so lang-
 wirigen Mißbrauch deß Göttlichen Worts
 mit einer ernstlichen Reu und Leyd anzus-
 klagen / und übe dich in folgenden Stü-
 cken 1. Ehe du dich in die Kirchen verfüh-
 gest / erinnere dich selbst / daß es das
 Wort Gottes seye. 2. Bitte ein wenig
 vor der Predig Gott umb seine Gnad /
 daß du sie mit Frucht mögest anhören /
 welches mit diesem kurzen Gebettlein ges-
 schehen kan. *Loquere Domine quia audire
 servus tuus. Rede O Herr / dann ich bin
 kommen dich zu hören / und alles zu voll-
 ziehen / was du von mir begehrest. Oder
 aber mit folgenden. Servus tuus sum ego,
 da mihi intellectum, ut sciam testimonia
 tua, tempus faciendi Domine. Pl. 118.
 O mein Gott ! ich bin dein Diener / wel-
 cher da kommen ist dein Wort anzuhören /
 erleuchte meinen Verstand / damit ich
 deinen Willen erkenne und vollziehe / weis-
 len es hohe Zeit ist / daß es einmahl ges-
 schehe. 3. Höre das Wort Gottes mit
 schuldiger Ehrenbietigkeit an / und bere-
 de dich / das Gott zu und wegen dir rede.
 4. Gibe acht daß nit die Vögel deß Luffts
 dieses edle Weizenkörnlein von der Erden
 aufheben / und mit sich in die Lufft fort*

tra

frage. Bitte jederzeit etwas nach vol-
lender Predig/ umb die Gnad zu erhal-
ten/ dasjenige zu bewerkstelligen/ was
du gehört hast.

2. Die heilige Schrift ist das reine
Wort Gottes. Was grosse Unbillich-
keit wäre es/ wann man das selbe ohne
Andacht aufmercksam- und Ehrenbietig-
keit lesen würde? Was Gottlosigkeit sich
dessen zu einem Gelächter bedienen/ und
in mancherley eynen Gesprächen darmit
scherzen! Gleich zu Anfang der wahr-
glaubigen Kirchen brauchte der Sathan
allerhand Ketzerey als einen Werkzeug die
heilige Schrift zu verfälschen. Es rede-
ten die Menschen/ und schryben aller Or-
then: „Gott ist/ der redet. Witten ver-
mehrte sich der Hauffen der leichtglaubig-
oder gar verderbten Seelen/ durch welche
der Ketzerey Anhang zu allen Zeiten
angewachsen. Die Verfälschung des
Göttlichen Wortes war die meiste Ursach
des aufrührerischen Ketzerey-Geist wider die
Kirchen Gottes/ welche/ weil sie ab-
lein den wahren Glauben und Geist Got-
tes als ein hinterlegtes Gut besitzt und bes-
währet/ auch allein die Irrthumen ent-
decken und verdammen kan. Man wird
kein Ketzerey finden/ die nit schwermerisch
seye; und da nur der Hochmuth/ die Un-

II. Th. April. Ex mutban.

muthungen / und außgelassene Freyheit sich hören lassen / ruffet man dannoch überlaut / daß Gott selbst redet. Nichts gefährlicher / als die kezerische Bücher / darumben trage ein grosses Abscheuen ab allen den jenigen / so die heilige Kirchen verbannet. Sie seynd künstlich geschriben / die zierliche Red. Art nimmet den Leser ein / es ist alles schön außgemacht / so gar der Einbund; darneben ist nichts gefährlicher als das Gift / mit dem sie angefüllet; je besser es zubereitet worden / je subtiler und befürchtlicher ist es / und kan man sagen / daß man schier niemahlen mehr darvon befreyet und geheylet werde. Die Catholische Kirchen hat das reine Wort Gottes; lise nur das jene / so sie bewilliget / und lasse dir von einem klugen und heiligen Seelsorger sagen / was du lesen sollest.

Zu vil Speiß und Trancß schadet einem schwachen Wagen. Wenig Kezeren gibt es / die nit gleich die heilige Schrift in ihre gemeine Land Sprach übersetzet / und selbe sowol allen unwissenden Tropffen / als vorwitzigen Weiber Bold zur Hand gebotten. War bald hat man sich einer Stadt bemächtigt / da man zuvor alle Quell; Ader vergiffet. Nit unbillich hat die Kirchen in ihrer Versamml.

lung oder Concilien verbotten die heilige Schrift in die Landts Sprach zu übersetzen. Liebe Seel! lise sie niemahlen ohne außtruckliche Erlaubnuß / und jederzeit mit Andacht / mit grosser Ehrenbiehtigkeit. Bil namhafte Heilige pflegten selbe anderst nit zulesen / als knepend / und mit entdecktem Haupt. Wie ist zu fürchten / daß dise unsinnige Begierd der schwachen und unwissenden Seelen / die heilige Schrift zu lesen / einzig und allein von dem Feind des Heyls und dem Geist des Hochmuths herrühre?

Der sechs und zwanzigste Tag.

Die H. Cletus und Marcellinus / Pabst und Martyrer.

Der H. Cletus ein geborner Römer / ist von dem H. Apostel Petro bekehrt / und hernach sein Jünger worden / unter dessen Anführung er auch also zu genommen / daß man ihn für ein Beyspill der Römischen Clerisei / so wol in dem Seelen-Eyffer / als in der Andacht gehalten. Durch seine liebeiche und sanfft müthige Weiß zu handeln / hat

X 2 er